

Kurs 2: Forschungsobjekte in Aktion

Inge Hinterwaldner, Schirin Kretschmann und Sigrid Leyssen

Forschungsprozesse in den Wissenschaften und in den Künsten beginnen häufig damit, dass man etwas erschliessen, optimieren, verstehen oder erfahrbar machen möchte. Hierfür versucht man einen konzeptuellen und materiellen Rahmen zu schaffen, welcher im Verlauf der Arbeit durch die Auseinandersetzung mit bestimmten Objekten transformiert wird. Interessant ist nun, wie diese materiellen Entitäten in einer wissenschaftlichen oder in einer künstlerischen Forschung angelegt und eingesetzt werden. Mit diesen Objekten sind nicht die Endergebnisse eines abgeschlossenen Forschungsprozesses gemeint, sondern jene Instrumente und Darstellungsformen, die in den Untersuchungen zur Anwendung gebracht werden. Sie zeichnen sich durch gewisse wahrnehmbare Qualitäten aus, sind nicht selten bildhafter Natur und nehmen in der jeweiligen Untersuchung eine zentrale Stellung ein.

Lassen sich in unterschiedlichen Erkenntniskulturen angesichts vergleichbarer 'Gegenstände in Aktion' verschiedene Umgangsweisen ausmachen? Inwiefern sind letztere plausibel an die Verfasstheit des jeweiligen Objekts bzw. an dessen sinnliches Angebot rückzubinden? Was lässt sich dadurch über die Spezifik des Untersuchungsdesigns aussagen? Wie weit spielen darüber hinaus auch der Ort der Investigation (Innen-/Aussenräume), das soziale Umfeld, sowie die übrige materielle Konstellation eine Rolle?

In den Beiträgen für diesen Kurs soll jeweils ein Objekt im erweiterten Sinn im Zentrum stehen. Als Objekt kann sowohl ein bereits vorliegender materieller Gegenstand gewählt werden, als auch ein Ding, das in der Forschungspraxis entwickelt und definiert wird. Darunter fallen auch operative Gerätschaften, Gestaltungsmittel und Verfahren. Wir schlagen einen komparatistischen Zugang vor, der das jeweilige Objekt in mehr als einem Forschungskontext berücksichtigt. Die Kontexte sind so zu wählen, dass sich spannende Differenzen im Umgang, Einsatz und Stellenwert dieser Entitäten aufzeigen lassen. Je nach Exempel kann sich der Vergleich auf der Ebene *Kunst/Design/Wissenschaft* abspielen. Er kann aber auch innerhalb einer Subkategorie erfolgen, indem Praktiken aus verschiedenen wissenschaftlichen *Disziplinen*, oder auch aus diversen *Laboren* oder *Untersuchungen* einer Disziplin gegenübergestellt werden.

Anhand von Fallbeispielen soll erörtert werden, a) wozu und wie die Forschenden mit dem ausgewählten Objekt hantieren; b) wie sich anfangs gestellte Fragen durch ihre Einbettung/Verkörperung in diesen Gegenstand während des Forschungsverlaufs verändern; c) wie diese materielle Entität selbst – beispielsweise durch Experimentallogiken (repetieren, variieren etc.) – weiterentwickelt wird. Welches Fazit lässt sich aus der eigenen Untersuchung für den Forschungskontext einerseits und für das spezifische Objekt andererseits ziehen? Welche Art von Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen legen die paarweise erörterten Umgangsweisen mit gleichen oder möglichst ähnlichen materiellen Objekten nahe?

Exemplarisch sein ein prominentes Beispiel genannt, von dem sich gleich multiple Vergleiche anstellen lassen: die *Camera Obscura*, im 17. Jahrhundert in verschiedenen künstlerischen und wissenschaftlichen Forschungspraktiken entwickelt und angewandt. Jan Vermeer verwendete sie als Hilfsmittel für seine naturalistische Malerei; Johannes Kepler benutzte sie als heuristisches Instrument, um die Funktionsweise des Auges und die Optik der Wahrnehmung zu untersuchen; für Christoph Scheiner fungierte sie als Instrument, um Sonnenflecken zu beobachten. Man setzte sie im Zusammenhang der Entwicklung von neuen optischer Technologien wie beispielsweise dem Teleskop, dem Mikroskop, und der Wunderlampe ein. Die Anfertigung, Modifikation und Kombination dieser Instrumente war Teil der wissenschaftlichen oder künstlerischen Forschungspraxis, in der sie zur Anwendung gebracht wurden.

In anderen Kontexten könnte man sich beispielsweise folgende Fragestellungen vornehmen: Welche Rolle spielt der Körpereinsatz bei Drogenexperimenten (in der Pharmakologie, Psychiatrie oder Literatur)? Was finden Künstlerkollektive einerseits und Biologen andererseits an gezüchteten Zellkulturen interessant und in welche Richtung wird infolgedessen weitergeforscht? Worin unterscheiden sich die radiologischen von den surrealistischen Forschungsansätzen, die sich auf Fotogramme stützen? Welche unterschiedlichen Abwandlungen erfahren instrumentell gebrauchte Diagramme oder Notationen in verschiedenen Experimentalanordnungen?

Eigene Themenvorschläge sind erwünscht.

Kursprachen: Deutsch und Englisch

Konzeption und Leitung: Sigrid Leyssen, Schirin Kretschmann und Inge Hinterwaldner

Gastdozentin: Viktoria Tkaczyk

Für Rückfragen und Bewerbungen wenden Sie sich bitte an Schirin Kretschmann
schirin.kretschmann@unibas.ch